

Zur Vorbereitung der Gewerkschaftswahlen 1967

Auf Beschluß der 13. Tagung des Bundesvorstandes des FDGB beginnen im September 1967 in den Betrieben und Einrichtungen die Gewerkschaftswahlen. Der Inhalt und Ziel werden von der großen Perspektive bestimmt, die der VII. Parteitag der SED für die gesamte Bevölkerung unserer Republik entwickelt und beschlossen hat: Die Gestaltung des entwickelten sozialistischen Systems des Sozialismus in der DDR.

Die Lösung dieser historischen Aufgabe setzt neue Maßstäbe für die politisch-ideologische Arbeit. Dabei ist das klassenmäßige Denken und Handeln aller Gewerkschaftsmitglieder allseitig zu fördern und unsere sozialistische Menschenkenntnis weiter zu festigen.

Um diesem objektiven Erfordernis der neuen Epoche unserer gesellschaftlichen Entwicklung gerecht zu werden, ist es notwendig, die politische Führungstätigkeit der gewerkschaftlichen Leitungen auf allen Ebenen entscheidend zu verbessern. Grundlage dafür bilden die Beschlüsse des VII. Parteitages und die daraus vom Bundesvorstand des FDGB abgeleiteten und auf seiner 13. Tagung dargelegten neuen Aufgaben der Gewerkschaft. Das erfordert, als Kandidaten für die Wahl in die Leitungen der Hochschulgewerkschaftsorganisation erfahrene und klassenbewusste Kolleginnen und Kollegen vorzuschlagen, die auf Grund ihrer Qualifikation und ihrer Kenntnisse gute Voraussetzungen und Fähigkeiten für die Lösung der gesellschaftlichen Aufgaben besitzen, eine enge Verbindung mit allen Werktätigen haben und eine breite ehrenamtliche Mitarbeit entwickeln können.

Hauptansatzpunkt für die Zusammensetzung der neu zu wählenden Leitungen muß sein, daß sie als Kollektiv die vielfältigen Probleme der Gewerkschaftsarbeit in ihrem Leistungsbereich bewerkstelligen und durchsetzen können. Diese objektive Forderung muß in der Wahlperiode an der Hochschule voll verwirklicht werden; denn nur die ständige Erhöhung der Qualität der Leitungstätigkeit unter bester Einbeziehung der Mitglieder sichert die volle Wertschöpfung der Hochschule.

Die Periode der Gewerkschaftswahlen wird von bedeutenden gesellschaftlichen und politischen Höhepunkten gekennzeichnet: dem 18. Jahrestag der Gründung der DDR, dem 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und der 120. Wiederkehr der Veröffentlichung des Kommunistischen Manifests.

Diese Ereignisse müssen Anlaß sein, die Qualität der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit in der Hochschulgewerkschaftsorganisation zu verbessern. Sie bieten Gelegenheit, die Grundfragen unserer Politik und der perspektivischen Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft darzulegen.

In der DDR über die Arbeiterklasse im Bündnis mit den Genossenschaftsbauern, der Intelligenz und den anderen Schichten der Bevölkerung die Macht aus.

Die Gestaltung des entwickelten sozialistischen Systems des Sozialismus kann nur das gemeinsame Werk des ganzen Volkes sein.

Die weitere politische, ökonomische, kulturelle und militärische Stärkung der DDR ist nur durch die Erfüllung der Aufgaben eines jeden einzelnen möglich.

Die Arbeiterklasse der DDR und ihre Gewerkschaften sind fest und brüderlich mit den Millionen Arbeitern und Gewerkschaftlern der Sowjetunion verbunden.

Die Arbeiterklasse der DDR und ihre Gewerkschaften verurteilen entschieden die vom USA-Imperialismus ausgehende Aggression gegen das vietnamesische Volk und die arabischen Länder.

Die Werktätigen der DDR verbinden alles mit ihrem sozialistischen Vaterland und nichts mit dem staatsmonopolistischen Kapitalismus in Westdeutschland.

In der politisch-ideologischen Arbeit geht es besonders darum, volle Klarheit über die Gefährlichkeit des westdeutschen Imperialismus zu schaffen und aus der historischen Mission der DDR und dem Platz der Wissenschaft in unserer Republik einmündig die gesellschaftliche Verantwortung der Wissenschaftler für die schöpferische Mitgestaltung des sozialistischen Systems des Sozialismus abzuleiten. Deshalb sollten in den Gewerkschaftsversammlungen vor allem

auch folgende Fragen beraten werden:

Wie kann die Hochschule ihren Einfluß auf die Förderung der Produktion der wissenschaftlich-technischen Entwicklung in unserer Republik verstärken?

Wie erhöhen wir die Effektivität der Ausbildung und Erziehung der Studenten zu hochqualifizierten sozialistischen Persönlichkeiten?

Wie ist die Konzentrierung aller Mittel und Kräfte auf die Schwerpunkte in der Forschung, Lehre und Erziehung zu erreichen?

Wie kommen wir in der Auseinandersetzung mit Mittellosigkeit und Scheu vor neuen Pfaden zu einer höheren Effektivität durch Entwicklung der Gemeinschaftsarbeit, rationalen Organisation und Leitung der Forschung und Entwicklung?

Wie wirken wir auf eine exakte Bestimmung der wissenschaftlich-technischen Zielsetzungen und der aussichtsreichsten Lösungsweg ein?

Wie sichern wir eine bedeutend schnellere Überführung neuer Erkenntnisse in die Produktion?

Die Diskussion dieser Fragen muß von den Gewerkschaftsleitungen zum Anlaß genommen werden, um einen weiteren Aufschwung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit an der Hochschule herbeizuführen. Das ist der Hauptweg, um die vom VII. Parteitag gestellten Aufgaben bei der Klassenmäßigen Erziehung, der Erhöhung des Ausbildungsstandes und Effektivität der Forschung erfolgreich zu lösen.

Deshalb sollte die Einschätzung des Erfüllungsstandes der gemeinsamen Arbeitsprogramme mit den Fragen der umfassenden Organisation der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit verbunden werden. Dabei müssen die Leistungen und Erfahrungen unserer sozialistischen Kollektive angewertet und gute Ergebnisse in den Bereichen unserer Hochschule rasch verallgemeinert werden.

Die Hochschulangehörigen muß es sein, daß die sozialistische Gemeinschaftsarbeit eine bewußte und zielgerichtete Zusammenarbeit ist, die auf der Basis gemeinsamer Interessen und Ziele, klassenbewußter Zusammenarbeit und Hilfe und gegenseitiger Verantwortung darstellt. Deshalb ist sie als entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Führung des sozialistischen Wettbewerbs zu betrachten.

Bei der Klärung dieser Fragen ist auch herauszuarbeiten, daß die sozialistische Gemeinschaftsarbeit und der Wettbewerb nicht neben unseren Hauptaufgaben einhergehen, sondern die rationelle Methode zur Realisierung des Wettbewerbsprogramms sind. Der Leistungsvergleich ist in diesem Sinne ein wichtiges Mittel, um die Leistungen kritisch einzuschätzen und gesammelte Erfahrungen auszutauschen. So sollte der im April 1967 zu Ehren des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution begonnene sozialistische Wettbewerb unserer Hochschule mit der TH Otto von Guericke Magdeburg von allen unseren Hochschulangehörigen verstanden werden.

In den Wahlversammlungen unserer Gewerkschaftsorganisation ist zu den herangeleiteten Problemen und erzielten Ergebnissen unseres sozialistischen Wettbewerbs Stellung zu nehmen. Dabei sind alle Hochschulangehörigen für die noch stärkere aktive Mitwirkung bei der Lösung der in den „Prinzipien zur weiteren Entwicklung von Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR“ gestellten Aufgaben zu gewinnen. Besondere Schwerpunkte unserer Arbeit sind:

Hohe Effektivität der Ausbildung; Verwirklichung des vom VII. Parteitag formulierten Leitbildes eines sozialistischen Wissenschaftlers und Ingenieurs;

Hohe Effektivität der Forschung, vor allem auch engere Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis in Form von Verträgen mit der Industrie und ihren Institutionen.

In Vorbereitung unserer Gewerkschaftswahlen rufen wir alle gesellschaftlichen und staatlichen Leitungen der Technischen Hochschule auf, unsere Mitarbeiter und Studenten zu befähigen, die vom VII. Parteitag gestellten Aufgaben noch besser zu erfüllen. Es sollte allen Gewerkschaftsmitgliedern höchste Verpflichtung sein, die im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution übernommenen Aufgaben termingemäß zu erfüllen. Damit leisten wir unseren Beitrag zur allseitigen Stärkung unserer sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik.

Was fordert die Praxis von der technologischen Ausbildung?

Von Genossen Dipl.-Ing. Rippin, Institut für Ökonomie des Maschinenbaus

Mit diesem Beitrag setzen wir die in unserer vorigen Ausgabe begonnene Reihe von Artikeln zur Auswertung des 2. Plenums des ZK der SED fort. Es folgen noch Beiträge über besondere Gebiete der Technologie und über Schulungsfragen für die technologische Ausbildung an unserer Hochschule.

Redaktion

Das 2. Plenum des ZK der SED hat mit Nachdruck erneut festgestellt, daß es notwendig ist, „unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution die Bedeutung der Technologie in neuem Licht zu sehen“.

Dieser Verpflichtung gerecht zu werden, wird in zunehmendem Maße von der Wahrnehmung der Verantwortung der Hochschullehrer in Lehre, Erziehung und Forschung bestimmt. Die gegenwärtig in der Ausbildung befindliche Generation von Technologen wird nur dann einen maßgeblichen Einfluß auf die Modernisierung der wissenschaftlich-technischen Revolution in den Betrieben der metallverarbeitenden Industrie ausüben, wenn ihre Erziehung und Ausbildung bestimmt ist von den Erfordernissen, die sich aus der prognostischen und perspektivischen Gestaltung der Fertigungstechnik und Fertigungsorganisation ergeben.

Die Lösung der sich für die Hochschulen ergebenden Aufgaben erfordert eine Antwort auf die Frage: Welche Erkenntnisse charakterisieren das typische Einsatzgebiet der Technologen gegenwärtig und im Prognosezeitraum, und welche Anforderungen ergeben sich daraus für die Ausbildung von Technologen?

Für die Entwicklung des Produktionsprogramms, besonders der Betriebe des Verarbeitungsindustrien, ist kennzeichnend und ungenügend der „Arbeitsintensivitätsanstieg“, der die rasche Fortschritt von Wissenschaft und Technik, die Entwicklung neuer Verfahren, die Gestaltung neuer Produktionsmittel, die Zwangsläufigkeit der Automatisierung verbundene Erzeugung des Fertigungsmittels der spezifischen Bearbeitungsaufgabe immer stärker anzupassen, zu einer ständig zunehmenden Verfestigung der Produktionsorganisation führt. Dieser gesellschaftlich verankerte Prozeß erzeugt ständig den Wissensdruck zur Voraussetzung eines hohen Seriencharakters der Produktion als Bedingung für die Mechanisierung und Automatisierung.

Diesem Umstand Rechnung zu tragen bedeutet, wie Walter Ulbricht auf dem 2. Plenum sagte, „in die Geheimnisse der Technologie einzudringen“. Dafür ist aber entscheidend, welche Kenntnisse und Fähigkeiten der Technologie besitzt, um wissenschaftlich fundierte Analysen und Prognosen auszuwerten, die progressiven Technologien der Metallbearbeitung unter Beachtung ihrer Einsatzgrenzen und die Kriterien der Entscheidungsfindung anzuwenden und die Auswirkungen der Maßnahmen auf den Reproduktionsprozeß zu erkennen. Gerade der auf solche Weise mit diesem Inhalt gesättigte und geübte Technologe ist heute in den Betrieben der metallverarbeitenden Industrie noch allzusehr selten anzutreffen. Sein Vorhandensein in der Breite wird aber erforderlich, um die großen und komplizierten Aufgaben lösen zu können.

Der Prozeß der Mechanisierung und Automatisierung von Produktionsprozessen ist verbunden mit einem stetigen Anwachsen der Anforderungen für die technologische Vorbereitung des Einsatzes dieser Anlagen.

Vor etwa 10 Jahren wurden in den Betrieben der metallverarbeitenden Industrie der DDR noch vorwiegend Werkzeugmaschinen mit relativ geringem Mechanisierungsgrad eingesetzt. Für die Vorbereitung ihres Einsatzes im Bereich der Klein- und Mittelfertigung genügte in den meisten Fällen eine einfache Anprobe des Arbeitstages und reichte ein technologischer Aufwand von kleiner als 1 h/Arbeitsstag aus, um ausführlich Schnitt- und Zeichnungen zu bestimmen.

Die Weiterentwicklung der konventionellen Werkzeugmaschinen-Steuereinrichtungen, insbesondere die wirtschaftliche Erschließung der einfachen Programmsteuerungen für den Bereich der Klein- und Mittelfertigung, führt zu einem sprunghaften Anstieg dieses Aufwandes. Bereits 4-5 Stunden sind hierfür im Durchschnitt erforderlich, um alle Kennwerte zu bestimmen und die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Die Entwicklung der Maschinenbau- und gewerkschaftlichen durch progressives Wachstum der Qualitätsforderungen. Bereits in der Gegenwart werden zum Beispiel Werkzeugmaschinen produziert, von denen man größte Genauigkeiten in der Goldenordnung von 0,001 mm am fertigen Produkt erwartet. Die ersten prognostischen Einschätzungen führen zu der Erkenntnis, daß damit die Grenzen noch nicht erreicht sind, sondern die Zukunft höhere Anforderungen stellen wird. Außer der Verwirklichung des Arbeitsergebnisses nach Leistung und Genauigkeit wird eine

deutlich, daß bei einer solchen Entwicklung sehr bald die Grenzen erreicht sind, wo wir keine neue Technik mehr einführen können, weil uns die Zeit für die Vorbereitung ihres wirtschaftlichen Einsatzes fehlt. Gegenwärtig sind solche Erscheinungen bereits sichtbar. Sie zeigen sich in völlig ungenügender zeitlicher und ökonomischer Auslastung hochproduktiver Werkzeugmaschinen.

Eine Änderung dieses Zustandes bedarf größerer Anstrengungen auf dem Gebiet der Forschung (disziplinäre Kräfte und Mittel sind gemessen am Weltstand viel zu gering) und auch in der Lehre. Die Bemühungen müssen darauf orientiert werden, daß der Einsatz von Diplomingenieuren als Zeitverwender für den Abteilungs TVF des Werkzeugmaschinenbaus werden gegenwärtig etwa 90 Prozent aller Technologen dafür eingesetzt der Vorgangsbildung angeht. Dazu ist zu unter anderem erforderlich, Kenntnisse zu vermitteln, die ausreichen, um selbständig Abgrenzungen zu bilden, die zur Beherrschung der mathematischen Methoden zur Planung von Ablaufprozessen führen, und die Fähigkeiten anzuwecken, die für die Anwendung von Kleinrechnern, Lochkartenanlagen und elektronischen Datenverarbeitungsanlagen notwendig sind. Der Technologe, dessen Wissen und Kenntnisse auf die Beherrschung eines Arbeitsganges bzw. Bearbeitungsverfahren beschränkt ist, wird künftig nicht mehr existieren können. Auf dem 2. Plenum des ZK der SED wurde dazu zusammengefaßt: „Technologie unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution bedeutet den Übergang von der Betrachtung des einzelnen Arbeitsprozesses zur komplexen Gestaltung ganzer technologischer Ketten“.

Die Technologie ist in ganz besonderem Maße gerade durch ihre Komplexität charakterisiert. Darauf müssen wir uns einstellen, wenn sich der an der Hochschule ausgebildete Diplomingenieur in der Praxis bewähren soll.

Die Entwicklung des Maschinenbaus ist gekennzeichnet durch progressives Wachstum der Qualitätsforderungen. Bereits in der Gegenwart werden zum Beispiel Werkzeugmaschinen produziert, von denen man größte Genauigkeiten in der Goldenordnung von 0,001 mm am fertigen Produkt erwartet. Die ersten prognostischen Einschätzungen führen zu der Erkenntnis, daß damit die Grenzen noch nicht erreicht sind, sondern die Zukunft höhere Anforderungen stellen wird. Außer der Verwirklichung des Arbeitsergebnisses nach Leistung und Genauigkeit wird eine

hohe Funktionssicherheit und optimale Lebensdauer gefordert.

Neben dem Konstrukteur hat insbesondere der Technologe entscheidenden Anteil bei der Gewährleistung dieser Forderungen. Ihm obliegt es, Voraussetzungen für einen hohen Grad der Zuverlässigkeit zur Herstellung der Produkte zu schaffen. Der Erfüllung dieser Verpflichtung wird heute in vielen Betrieben nur ungenügend entsprochen. Sehr oft ist die Einhaltung der Forderungen allein von persönlichen Geschick des Facharbeiters abhängig.

Die Ursache für diese Beschränkungen sind nicht allein in dem zum Teil unvollkommenen Ausbildungsstand zu suchen, sondern vor allem in der zu geringen Kenntnis über den Einfluß der Produktionsmittel auf die Produktionsicherheit. Die Beherrschung von Qualität und Zuverlässigkeit wird in zunehmendem Maße auch zu einer ersatzlosen ökonomischen Aufgabe; denn die Aufwendungen steigen. Ihre Realisierung über den Preis ist nur dann möglich, wenn die Gebrauchswertkennzeichen das Äquivalent dazu darstellen. Diese Zusammenhänge zu erkennen, ist auch für den Technologen Grundlage exakter Entscheidungen. Neben der Vermittlung von Erkenntnissen über die zweckmäßige Auswahl der Produktionsmittel und der Produktionsbedingungen wird dafür eine gründliche mechanische Ausbildung zur Voraussetzung.

In diesem Beitrag wurde versucht, einige wesentliche Aspekte der großen revolutionären Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Revolution in Bezug auf die Weiterentwicklung der Ausbildung zu verdeutlichen. Diesen Erfordernissen Rechnung zu tragen, ist eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, die wir an unserer TH lösen müssen.

Hochschul-Nachrichten

Ernennungen

Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen ernannte mit Wirkung vom 1. September 1967 zum Professor mit Lehrauftrag:

Dr. Dr.-Ing. habil. Joachim Herrmann (für Experimentelle Mechanik); Dr. Dr. rer. nat. habil. Frieder Kühnert (für Mathematische Methoden in Ökonomie, Planung und Technologie); Dr. Dr.-Ing. Kurt Leitzert (für Ökonomie der sozialistischen Industrie - Maschinenbau); Dr. Dr.-Ing. et. rer. nat. habil. Richard Lenk (für Theoretische Physik); Dr.-Ing. Horst Weber (für Spanende Fertigung und Fertigungsplanung); Dr.-Ing. habil. Johannes Volmer (für Getriebelehre).

Zum Dozenten wurden mit Wirkung vom 1. September 1967 ernannt:

Dr. rer. oec. Alfred Boitz für das Fachgebiet Ökonomie der sozialistischen Industrie; Dr. rer. nat. Werner Roy für das Fachgebiet Thermoplastverarbeitung; Dr.-Ing. Hubert Günther für das Fachgebiet Mathematik; Dr.-Ing. Eberhard Hubo für das Spezialgebiet der Getriebelehre; Dr.-Ing. Günter Parabe für das Fachgebiet Oberflächentechnik; Dr. rer. nat. Otto Pätzsch für das Fachgebiet Arbeitspsychologie; Dr.-Ing. Günter Rammner für das Fachgebiet Fertigungsplanung; Dr.-Ing. Rudolf Rader für Konstruktion von Papierverarbeitungsanlagen; Dr. rer. nat. habil. Manfred Schneider für das Fachgebiet Numerische Mathematik.

Zum nebenamtlichen Professor mit Lehrauftrag für Hochfrequenz- und Impulstechnik wurde mit Wirkung vom 1. September 1967 Dr.-Ing. Peter Fey ernannt (Fakultät für Elektrotechnik).

Mit Wirkung vom 1. September 1967 wurden vom Rektor eingesetzt:

Prof. Dr. rer. nat. habil. Frieder Kühnert als (3.) Direktor des Instituts für Mathematik einschließlich des Rechenzentrums; Dr. Dr. rer. nat. habil. Manfred Schneider als Fachrichtungsleiter für Mathematik; Dr. Dr.-Ing. Harry Treps als (3.) Direktor des Instituts für Technologie der Plaste und Leber der Fachrichtung Plast- und Elastotechnik.

Vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen wurde mit Wirkung vom 1. September 1967 Dipl. rer. pol. Eberhard Müller als Leiter der Kaderabteilung bestätigt.



Ihr Ziel: Diplom-Physiker

Acht junge Vietnamesen haben das Studium an unserer Hochschule aufgenommen

Der heroische Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die USA-Aggressoren findet unsere höchsten Achtung und eine umfassende Solidarität. Was wir zu tun vermögen, um Vietnam zu helfen, die fremden Eindringlinge zu schlagen, muß getan werden; denn die Globalstrategie des Pentagons und der Wall Street bedroht auch den Frieden in

Europa. Deshalb ist der Ausdruck unserer Solidarität heute vor allem die materielle Hilfe, die wir dem vietnamesischen Volk leisten können. Wir werden Sie bei der Aggression zu führen. Gleichzeitig aber wollen wir Vietnam helfen, die weitere materialistische Entwicklung zu sichern. Dazu ist es notwendig, seinen Söhnen und

Töchtern zu helfen, die Wissenschaften zu meistern. Auch an unserer TH haben nun vier junge Bürger der DRV ein Studium aufgenommen. Sie wollen Physiker werden, und alle Angehörigen unserer Hochschule werden ihnen dabei ihre ganze Unterstützung geben. Unser Foto: Die jungen Freunde aus Vietnam während einer ersten Übung.